

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1825.

XIV.

17. Febr.

Höher noch als die Gedanken,
Heben uns die Wunsch' empor,
Und vergeblich zieht man Schranken
Diesen Seelendrängern vor;
Doch die Sittlichkeit versteht
Selbst die niedrigsten zu adeln,
Und wo jene nicht besteht,
Sind selbst englische zu tadeln.

Máré-Vára. etc. Irta N. Náráy Antal. (s. Kro XII dieser Bl.) Dedicirt ist dieser Originalroman den löbl. Ständen des Arader Comitats, deren patriotischer Unterstützung die Dedication zum dankbaren Zeugniß, so wie die ansehnliche Pränumerantenliste am Schluß des zweyten Theils zum Belege, dient. Den Roman selbst eröffnet eine fast zu lange, gewissermaßen geharnischte, Vorrede. Wir glauben, es bedurfte derselben nicht, sobald das Werk gut ist. Auch glauben wir, daß man bei Vertheidigung der Romanenlectüre die Sache nicht haarscharf nehmen müsse, denn sonst könnte Rousseau leicht Recht behalten, obwohl der Sonderling in seiner kranken Vorstellung von der MenschenCivilisation diese verkannte und vieles, was unsere Bestimmung adelt, für sittliches Verderbniß erklärte. Alle gebildeten Völker lesen Romane; warum sollte nicht auch Ungarn die seinigen haben? Damit, dünkt uns, ist die Rechtfertigung abgethan. Aber auch ohne solche Rücksicht verdient Máré-Vára empfohlen zu werden. Das Thema ist interessant; die Ausführung ist gelungen; die Darstellung vieler einzelnen Scenen ist lebhaft; und die poetische Malerey (die Hauptsache beim Roman) neutralisirt die Bewegungen, durch welche sonst die Empfindsamkeit auf die Sinnlichkeit hin-

Heimath (sein Vater war in Zürich Arzt) und Freunde, und zwar in so hohem Alter (er ist seit dem 12. v. M. 80 Jahre alt), zu verlassen. Er zeigte in einer öffentlichen Bekanntmachung an, „daß Hr Morin, Chef mehrerer sehr großer Erziehungsanstalten in Paris, und Hr Ordinaire, Director dieser Anstalten, und General Inspector aller Unterrichtsmethoden in den todten Sprachen durch ganz Frankreich, ihn und seinen Freund Schmidt eingeladen habe, die von ihm als wirklich errungen angesehenen Resultate seiner Versuche, in ihren Instituten zur Anwendung zu bringen; und er habe keinen Augenblick angestanden, diese Einladung anzunehmen.“

— Auch meldeten wir voriges Jahr in unserer Btg, daß das bremische Schiff „Mentor“, welches für preußische Rechnung eine Reise um die Welt machte, glücklich wieder zurückkam. Es war im Nov. 1822 von Bremen abgeseegelt, nahm seinen Weg um das Cap Horn herum nach China, und traf im Herbst v. J. wieder in Preußen ein. Merkwürdig ist, daß dieses Schiff auf einer so langen, gefährvollen Reise keinen einzigen Kranken an Bord hatte, und keinen einzigen Mann verlor; Alle kamen gesund zurück. Nur einmal hatte ein Matrose das Unglück, von dem Mast herab auf einen Anker zu stürzen; er brach sich eine Rippe, und ohne einen Arzt oder Wundarzt an Bord zu haben, wurde auch dieser Schaden durch die Geschicklichkeit des Untersteuermanns geheilt, der sich ein wenig auf dergleichen Behandlungen verstand, ohne weitere Kenntnisse zu besitzen.

C h a r a d e.

Ganz trägt's am Haus die erste Sylb' auf sich;
Die and're Sylbe, Mensch, trägt dich.

Log. Nro 12. Einst. Stein.

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1825.

XIV.

17. Febr.

Höher noch als die Gedanken,
Heben uns die Wunsch' empor,
Und vergeblich zieht man Schranken
Diesen Seelendrängern vor;
Doch die Sittlichkeit versteht
Selbst die niedrigsten zu adeln,
Und wo jene nicht besteht,
Sind selbst englische zu tabeln.

Maré-Vára. etc. Irta N. Náray Antal. (s. Nro XII dieser Bl.) Dedicirt ist dieser Originalroman den löbl. Ständen des Arader Comitats, deren patriotischer Unterstützung die Dedication zum dankbaren Zeugniß, so wie die ansehnliche Pränumerantenliste am Schluß des zweyten Theils zum Belege, dient. Den Roman selbst eröffnet eine fast zu lange, gewissermaßen geharnischte, Vorrede. Wir glauben, es bedurfte derselben nicht, sobald das Werk gut ist. Auch glauben wir, daß man bei Vertheidigung der Romanenlectüre die Sache nicht haarscharf nehmen müsse, denn sonst könnte Rousseau leicht Recht behalten, obwohl der Sonderling in seiner frankten Vorstellung von der MenschenCivilisation diese verkannte und vieles, was unsere Bestimmung adelt, für sittliches Verderbniß erklärte. Alle gebildeten Völker lesen Romane; warum sollte nicht auch Ungarn die seinigen haben? Damit, dünkt uns, ist die Rechtfertigung abgethan. Aber auch ohne solche Rücksicht verdient Maré-Vára empfohlen zu werden. Das Thema ist interessant; die Ausführung ist gelungen; die Darstellung vieler einzelnen Scenen ist lebhaft; und die poetische Malerey (die Hauptsache beim Roman) neutralisirt die Bewegungen, durch welche sonst die Empfindsamkeit auf die Sinnlichkeit hin-

arbeiten würde. Die Absicht ist gut, und die Sprache rein und blühend.

Erfindung. Spiegelbarometer. Der durch seine hydraulischen Pressen so rühmlich bekannte Dr. Romershausen zu Aken bei Magdeburg, hat ein neues Barometer erfunden, das er Spiegel-Barometer nennt. Die eigenthümlichen Vorzüge desselben vor den seitherigen manichfaltigen Einrichtungen dieses für die Meß- und Naturkunde gleichwichtigen Instrumentes bestehen vorzüglich in Folgendem: 1.) Es gewährt die vollkommenste Genauigkeit, da es einen normalen und stets gleich bleibenden leeren Raum bedingt, aus dessen Verschiedenheit die seitherigen Abweichungen der besten Instrumente, nach sicheren Erfahrungen hervorgingen. 2.) Es erleichtert und sichert die Beobachtung, indem sowohl die scharfe Bestimmung des Niveau, als auch die Ansicht der Scale, sich in der Augenhöhe des Beobachtenden auf einen Blick darbieten. 3.) Es ist vollkommen transportabel und sehr dauerhaft in seiner Construction. Auch die Anfertigung desselben ist dadurch sehr erleichtert, daß zu dem langen Schenkel jede beliebige, wenn auch völlig ungleichförmige Glasröhre dienen kan, während nur der, etwa 5 Zoll lange, kleine Schenkel vollkommen calibriert seyn muß. Auch hat Hr. Dr. R. zur Sicherung des Arbeiters eine die Schädlichkeit der Quecksilberdämpfe völlig beseitigende und das Auslöchen der Röhren ungemein erleichternde Vorrichtung angegeben.

Techn. Denkw. Harzseife. Brilhac in Paris, ließ sich unterm 12. April 1803 ein Patent für eine Harzseife zum Waschen geben. Man kocht dazu 2 Theile gelbes Pech, 1 Theil Pottasche und 4 Theile Wasser, wobei man das Feu-

er sorgfältig leiten muß, weil die Mischung sehr aufschäumt. (Keines Harz und reine Pottasche ist vorzuziehen.) Diese Harzseife wird wie die weiche Seife angewendet. Da die Seife unrein ist, thut man sie, um seine Wäsche zu waschen, in einen kleinen Flanellsack und fährt mit diesem über die Leinwand. Man wäscht mit lauem Wasser, kocht aber nie die Zeuge in einem Kessel mit der Seife. Von der Harzseife braucht man weniger, als von der weichen Seife, sie schadet den Farben der Cattune nicht, hält sich ohne zu schimmeln, und kan mit Seife aus Fett versetzt werden, wodurch sie weicher und heller wird. Man löst sie zu dem Ende in Wasser, mischt einen Absud von Fettseife zu, und kocht sie mit derselben. Mit Harzseife kan Seide gewaschen, und selbst rohe gekocht werden; nur müßte man, um ihr Glanz zu geben, sie nachher in eine Lösung von Fettseife legen. Um mit Harzseife gewaschenen Zeugen den Delseifengeruch zu geben, welchen man in Frankreich oft liebt, darf man sie nur nach dem Ausspülen in Wasser tauchen, in welchem Marseiller Seife aufgelöst worden ist. — Unveränderlich weisse Farbe für Delgemälde. Bekanntlich verändern sich alle weissen Bleyfarben mit der Zeit an der Luft, indem die schweflichen Dünste derselben eine Verbindung mit ihnen eingehen. Dieß ist besonders bei Delgemälden nachtheilig. Hr Coulier in Paris hat jetzt gefunden, daß das basische salzsaure Bley, das er erhält, indem er Bleyweiß mit schwacher Salzsäure behandelt und dann gut auswäscht, oder indem er Bleyzucker durch verdünnte Salzsäure fällt, diesen Fehler nicht hat. Besonders zeichnet sich das auf die letzte Art erhaltene aus. Es würde, wie man nach seinen Ver-

suchen schließen kan, kaum nach 6000 Jahren, (welch eine Zeit!) einen leichten röthlichen Schein annehmen. — Eisen zu durchlöchern. Der französ. Artillerie = Oberstlieut. Uymar hat unlängst gezeigt daß Schwefel rothglühendes Eisen schnell durchlöchert, indem er sich damit verbindet. Eine 16 MilliMeter dicke rothglühende Stange Schmiedeeisen, auf welcher eine Schwefelstange von 15 Mill.M. Durchmesser gehalten wurde, machte in 14 Secunden ein vollkommenes rundes Loch, das durchaus ging, und in 15 Secunden ein ähnliches in einer Stange von 54 Mill.M. Dicke. Die Löcher hatten die Form der Schwefelstangen, waren jedoch an dem Ende, wo der Schwefel herausging, regelmäßiger, als an dem, wo er hingehalten wurde. Stahl aus zusammengeschweißten alten Feilen wurde noch schneller als Eisen (ungefähr um $\frac{1}{4}$. Zeit) durchlöchert. Graues Gußeisen, bis zum Schmelzpunkt erhitzt, litt dagegen gar nicht; auch dann blieb es unverändert, als es mit Schwefel zusammengeschmolzen wurde. (Ein MilliMetre ist der tausendste Theil eines Metre, und 7 Metre machen 9 Wiener Ellen.)

Selt samkeiten. Ein süddeutsches Blatt sagt: „Wer sollte glauben, daß ein Volk, in dessen Mitte beinahe alle Künste den höchsten Grad von Vollkommenheit erreicht haben, daß das Englische Volk i. J. 1824 noch nicht wußte, wie man Suppe und Rindfleisch kocht, wie ein Fleischtopf auf dem festen Lande aussieht, und wie man diesen Topf zum Feuer stellt! Hr Gill, Redacteur eines der besseren engl. technischen Journale, des Technical Repository, Sept. 1824, findet es der Mühe werth, einen solchen Topf, samt der Weise, wie man denselben an's

Feuer stellt, zu beschreiben und sogar abzubilden. Er findet an diesem irdenen Topf eine so wichtige Neuigkeit, daß er seine Abhandlung darüber mit den Worten anhebt: „Wir bedürfen keiner Apologie, wenn wir unseren Lesern einen Auszug aus dem Schreiben eines wohlunterrichteten Correspondenten in Paris mittheilen, in welchem derselbe die Weise beschreibt, wie die Einwohner dieser großen Hauptstadt sich täglich zwey, bei ihrer Mahlzeit unentbehrliche, Gerichte bereiten.“ Und nun meldet der wohlunterrichtete Correspondent: wie sein irdener Topf nur $1\frac{1}{2}$ Pfund mageres Fleisch faßte; wie ungefähr 5 Pinten (circa 10 Pfund) Wasser auf dasselbe gegessen wurden; wie man den Topf auf dem Herde dicht an ein Feuer von Holz stellte, und als das Wasser zu kochen anfing, die Suppe ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden lang mit einem Löffel abgeschäumt wurde; wie man hierauf Salz, eine gelbe Rübe, einen halben Pastinak, eine Rübe, eine Zwiebel, zwey große Lauche und eine kleine Sellerie in die Suppe that, welche in dem nun bedeckten Topfe 6 Stunden lang noch am Feuer kochte; wie warmes Wasser in dem Maaße zugegossen wurde, als das im Topfe siedende verdunstete &c.“ Diese Suppe, schreibt der wohlunterrichtete Correspondent, war deliciös; das Fleisch ist beinahe zur Gallerte geworden, und nie habe ich eine nahrhaftere Speise genossen; alles und alles kostete nur 18 Kreuzer; wahrlich eine höchst wohlfeile Speise!“ Allerdings höchst wohlfeil gegen die englische Küche, an welcher man sich, wenigstens in Gasthäusern, für 3 Gulden nicht satt ist. Ein Seitenstück zu dieser unglaublichen Unerschaffenheit in Bereitung eines Continentalbedürfnisses, ist die beinahe gänzliche Unbekannt-

schaft der Engländer mit unserm Feuerschwamm, und der Weise, mittelst desselben auf einem Feuerstein mit einem Stahl augenblicklich Feuer zu erhalten. „Das ist erstaunlich! Das ist curios! Was ist das für eine Maschine?“ hörte der Übersetzer mehr als hundertmal in der Hauptstadt Englands, wie auf dem Lande sich zurufen, wenn er sich auf unsre ContinentalWeise Feuer schlug, um seine Cigarre anzuzünden, und er wurde wohl mehr als hundertmal gebeten, dieses Kunststück zu wiederholen, selbst von Personen, die in der Physik nicht ganz unerfahren waren, z. B. von Aerzten und Wundärzten. Ein Feuerschwammfabrikant könnte in England sein Glück machen; er müßte aber seinem Fabricat einen gedruckten Unterricht beilegen, wie man damit das Kunststück auszuführen hat.“ (So weit die süddeutsche Meldung. Aber einem solchen FeuerschwammLieferanten würde es in England unfehlbar so ergehen, wie dem HutSpeculanten in Aegypten. In England, und besonders in London, kommt man nicht in die Nothwendigkeit, aus der Tasche Feuer machen zu müssen, denn dort ist das Tabakrauchen nicht ein StraßenVergnügen, und im Hause versteht sich bekanntlich der Engländer darauf, Licht zu haben. Die Kochkunst anbelangend, ist der Engländer längst über die irdenen Töpfe an überschwänglichem Flammenfeuer (unstreitig die Urkochkunst) hinaus; ihm so etwas vorwerfen wollen, hieße so viel, als den Türken-Fingern, die zum Essen weder Gabel noch Messer bedürfen, vor solchen Instrumenten den Vorzug geben.)

NaturDenkw. Aus Buenos-Ayres (Südamerika) wird unt. 1. Nov. v. J. gemeldet: „Zu Mendoza fiel aus einer schwarzen Wolke am 13. Aug. d. J.

ein feiner Sandregen, womit die ganze Stadt bedeckt wurde; 40 Meilen von der Stadt entlud sich die Wolke abermals.“ — Als Carl V. (st. 1558) einst in einem Walde, wo das Wild mit Regen umstellt war, jagte, warf ein Hirsch, der nicht mehr zu entkommen wußte, sich dem Kaiser zu Füßen, und seinen Augen entrannten große Thränen; wie man bei Hirschen, wenn sie dem Jäger erliegen, öfters zu bemerken pflegt: Der Kaiser, durch diesen Anblick gerührt, nahm den Hirsch in seinen Schutz, und schenkte ihm die Freyheit. Zuvor aber ließ er ihm ein metallenes Halsband umlegen, mit der Inschrift: „Carl fing mich in diesem Walde, schenkte mir aber die Freyheit.“ Zugleich waren der Tag und das Jahr angemerkt. In der Folge wurde dieser Hirsch abermals eingefangen, und die Inschrift wies nun aus, daß seitdem 100 Jahre verflossen waren.

Denkw. Zu Anfang d. J. starb in Paris der Theatermaler Eugene Degoty. Er hatte seit 20 Jahren die berühmtesten Decorationen für die französische Oper geliefert und eigentlich die Decorationsmalerey in Frankreich neugeschaffen. Obgleich er für mehrere Millionen Arbeiten lieferte, hat er doch in den letzten Jahren seine Bibliothek verkaufen müssen, um seinen Unterhalt zu bestreiten, und starb ohne Vermögen. — Der letztere erwähnte „Mentor“ ist das erste deutsche Schiff, welches die Reise um die Welt machte. Die beiden Forster (Vater und Sohn) und Kockebue waren bis jetzt unter den Deutschen die einzigen Weltumsegler. — Im Irrenhause zu Valenciennes (Frankreich) befinden sich in einem gemeinschaftlichen Zimmer zwey ruhige Geisteskranke, deren Jeder nur deswegen dort zu seyn glaubt, um den andern zur Vernunft zu

bringen. Sie geben sich einander mit dem größten Ernst die Lehrstunden. (Auffer dem Irrenhause ist dieß nichts Ungewöhnliches.)

Gestorben ist am 28. v. M. in Berlin Frau Louise v. Holtei, geb. Rogee, eine der trefflichsten Schauspielerinnen in Darstellungen eines zartfühlenden, unbefangenen heiteren jugendlich weiblichen Naturells, und ein Liebling Berlins, nach einem fast zweymonathlichen Krankenlager, im 25sten Jahr ihres Alters. In Wien geboren, wurde sie im zartesten Kindesalter von der Schauspielerin Mad. Pedrillo als Ziehtochter angenommen, und kam mit dieser nach Berlin, wo sie als kaum 14jähriges Mädchen im Nov. 1814, in dem Lustspiel der Frau v. Weiffenthurm „Welche ist die Braut,“ auftrat, und freundliche Aufnahme erhielt. Nach einem 6jährigen Aufenthalt verließ sie die Bühne und vermählte sich mit dem geistreichen Dichter, und Kunstfreund Hn Carl v. Holtei. Aber bald erwachte ihre Neigung zur Bühne von Neuem. Sie engagirte sich beim Theater in Breslau, und kam von dort wieder nach Berlin zurück, wo sie nun mehr als jemals der Liebling des Publikums wurde. Zu Anfang Nov. v. J. erkrankte sie, erholte sich aber scheinbar wieder, und ihre leidenschaftliche Liebe für die Bühne ermutigte sie früher, als es vielleicht nach dem wahren Zustand ihrer Gesundheit räthlich war, wieder aufzutreten. Sie hinterläßt mit ihrem Gatten zwey kleine Kinder.

C h a r a d e.

Nur schädlich. Wenn ich's beliebig zerstücke,
Halb nie der Tag; halb wird's zum größten Glücke.

Ch. Nro 13. Dachstuhl.